

laufental/schwarzbubenland.

nachrichten

Hochwasserschutz: Ufergehölz wird entfernt

LAUFEN. Als Erstmassnahme nach dem verheerenden Hochwasser vom August 2007 wird der Kanton Baselland im November damit beginnen, das Ufergehölz entlang der Birs zu durchforsten. Dies teilt die Stadt Laufen mit. Durch die massive Durchforstung soll die Abflusskapazität des Flusses erhöht werden. Die Stadt Laufen hat nun auch die privaten Birs-Anstösser aufgefordert, ihr Ufergehölz in diesem Winter zu durchforsten. Dadurch könne die Hochwassersicherheit der Stadt erhöht werden. Die Birs-Anstösser sind von Gesetzes wegen verpflichtet, für die Pflege und den Unterhalt der Ufervegetation an der Birs selbstständig aufzukommen.

Neue Birsbrücke in Bewegung

GRELLINGEN. Voraussichtlich am nächsten Samstag wird die neue Birsbrücke in Grellingen an ihre neue Position verschoben. Dies teilt die Bau- und Umweltschutzdirektion in Liestal mit. Die Arbeiten dauern das ganze Wochenende. Während der Verschiebearbeiten bleibt die Bahnhofstrasse gesperrt. Die Vorarbeiten für den Brückenverschiebung sind gemäss Bau- und Umweltschutzdirektion stark von trockenem Wetter abhängig. In nächster Zeit muss auch die Birsbrücke in Zwingen ersetzt werden.

Töfffahrer massiv zu schnell unterwegs

LIESBERG. Eine zivile Polizeipatrouille hat am Sonntagmittag auf der Delsbergerstrasse, Fahrtrichtung Delémont, einen Motorradfahrer angehalten, der ausserorts mit 135 km/h unterwegs war. Er überschritt damit die erlaubte Höchstgeschwindigkeit um 55 km/h. Der 50-jährige, in der Region wohnhafte Motorradfahrer muss mit einer saftigen Busse und mit einem nachträglichen Führerausweisentzug rechnen, teilt die Polizei mit.

Der lange Weg zum Pferdehof
Himmelried. Bauer gewinnt siebenjährigen Kampf um Spezialzone

KURT TSCHAN

Ein langer Streit um die Haltung von Pferden in der Landwirtschaftszone hat nun ein Happy End. Auf dem Eigenhof in Himmelried wurde eine Spezialzone eingerichtet.

Landwirte dürfen wie andere auch Pferde halten. Dies aber in aller Regel nur zum Eigengebrauch, zur Ausübung ihres Hobbys. Sobald es um Stallungen geht, die der gewerblichen Nutzung dienen, wird die Situation komplizierter. Grundsätzlich gehört nämlich die Pferdehaltung nicht in die Landwirtschaftszone. Nachdem bereits im Zuge einer Güterregulierung in Witterswil eine «Spezialzone Pferd» geschaffen wurde, existiert seit Neuestem eine solche auch auf dem Eigenhof in Himmelried.

Der Solothurner Regierungsrat hat kurz nach den Sommerferien dem Zonen- und Gestaltungsplan Eigenhof zugestimmt. Dieser regelt die Erstellung einer art- und tierschutzgerechten Anlage für die Pferdezucht, für Jungpferde und die Pferdeausbildung. Keine Probleme stellen auch Ausbaupläne des Anlagenbesitzers dar. Der Bau von fehlendem Remiseraum, Wohn- und Lagerraum für das bestehende Restaurant ist nämlich Bestandteil des genehmigten Gestaltungsplans.

REITHALLE. Um auf dem Eigenhof die bis jetzt extern erfolgte Spezialausbildung für Fahr- und Reitpferde durchführen zu können, waren neue Stallungen, eine Ausbildungs- und Reithalle mit Turniermass (40x25 Meter) sowie ein entsprechender Aussenplatz erforderlich. Wie der Regierungsrat in seinem Beschluss schreibt, ist diese Nutzung im Landwirtschaftsgebiet aber nicht zonenkonform, da sie nicht



Bereit. Auf dem Hof der Familie Wiggl (Bild: Sohn Urs) kann eine Reitanlage gebaut werden. Foto Mischa Christen

als landwirtschaftliche Tätigkeit eingestuft wird. Aus diesem Grund sei die Ausarbeitung einer Spezialzone unerlässlich. Die Spezialzone stellt eine Gewerbezone nach Planungs- und Baugesetz dar. Mit der Umnutzung bleibt das bäuerliche Bodenrecht ausdrücklich bestehen. Falls die Pferdezucht aufgegeben wird, muss die spezielle Gewerbezone wieder der Landwirtschaftszone zugeführt werden.

Erleichternd für das Projekt war hinzugekommen, dass das Projekt in Himmelried unbestritten war. So gab es keine Einsprachen. Für Pferdezüchter Josef Wiggl war dies von entscheidender Bedeutung für das Projekt, wie er gegenüber der BaZ betont. «Es

gab keine Opposition, das hat uns sehr geholfen», sagt er. Allerdings habe es sieben Jahre gebraucht, bis seine bereits bestehende Zucht auf eine gesetzliche Basis gestellt war, die von den Behörden auch akzeptiert wurde.

60 PFERDE. Es habe immer wieder Schwierigkeiten gegeben. Das enge Korsett, das die Jurasschutzzone den Landwirten anlege, sei schwierig abzustreifen. Letztlich sei es ihm aber mit guten Argumenten gelungen, die zuständigen Stellen zu überzeugen. So sei vom Kanton eingesehen worden, dass die Halle Turnierausmasse benötige. Nur so könnten junge Pferde richtig geschult werden. «Stimmen

die Masse nicht, haben die Pferde später Probleme, sich an den Turnierbetrieb zu gewöhnen», ist Wiggl überzeugt. Als Züchter ist er bereits seit langem erfolgreich. Aus seinem Stall stammen Pferde, die es zu Spitzenklassierungen gebracht haben. «Selbst bei den Schweizer Meisterschaften für Jungpferde waren wir schon erfolgreich», sagt Wiggl. Heuer hätten sechs Jungpferde den Final in Avenches mitgemacht. Aufzucht und Ausbildung werden auf dem Eigenhof professionell betrieben. «Wir setzen auf deutsche und französische Rassen», sagt Wiggl, der selbst ein passionierter Reiter ist und neben seinen 60 Pferden auch 30 Kühe betreut.

fricktal.

Erz füllte die Börse der Habsburger
Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde bietet Spezialexkursion

REGINA ERB

Im ehemaligen habsburgisch-eidgenössischen Grenzgebiet zwischen Herznach und Densbüren wurde einst gekämpft und gemordet. Am Sonntag begaben sich 24 Geschichtsinteressierte auf Spurensuche.

Ein ausgewiesener Geschichts- und Sagenspezialist wanderte am Wochenende mit einer Gruppe geschichtsinteressierter Frauen und Männer zurück in die Vergangenheit der Region: Linus Hüsser, Präsident der Fricktalisch-Badischen Vereinigung für Heimatkunde (FBVH), ist ein Historiker aus Ueken.

Vor der Kirche in Herznach begann die historische Exkursion unter seiner Führung, bei «16,1 Grad und Kaiserwetter dank strahlender Sonne», wie Hüsser sagte. Diese Kirche sei «mit grösster Wahrscheinlichkeit» von den Homberger Grafen im 11. oder 12. Jahrhundert erbaut worden. Von 1407 bis 1867 war das Chorherrenstift St. Martin in Rheinfelden Patronatsherr des stattlichen Bauswerks.

Die Pfarrer seien einst von den Habsburgern ernannt worden, während die Infrastruktur von Rheinfelden «gemanagt» worden sei. Hinter der Orgel in der Herznacher Kirche befindet sich das einzige noch erhaltene Original eines Wappens mit dem österreichisch-habsburgischen Doppeladler und dem goldenen Vlies auf dem Orden von Herzog Karl dem Kühnen.

PARADIESISCH. Nach einer Berg- und Tal-Route sowie Erläuterungen bei uralten Grenzsteinen ruhten sich die Wanderer auf den Restbeständen der Ruine Urgiz aus – 577 Meter über Meer gelegen. Die ersten Besitzer des



Ruine Urgiz. Pause auf 577 Metern über Meer: Hier thronen einst die Herren von Uriols hoch über Densbüren und Asp. Foto Regina Erb

einst stolzen Schlosses waren die erstmals 1277 erwähnten Herren von Uriols, welche das stattliche Anwesen vom Bischof von Strassburg als Lehen erhalten hatten. Dazu gehörte die kleine Herrschaft Urgiz mit den Dörfern Densbüren und Asp. 1429 erwarb die Familie Effinger aus Brugg das Lehen. 1502, da war die Burg schon zerfallen, richtete Bern dort eine Hochwacht ein. Sie war während 300 Jahren besetzt. Es kam zu Meuchelmorden zwischen Habsburgern und Berntruenen, denn die Besitzverhältnisse waren wackelig.

REICHTUM. Gestaunt hat die Wandergruppe allerdings, als auf offenem Feld zwischen Densbüren und Herznach Reststücke der Eisenerzgewin-

nung zu sehen waren. 1207 ist dieser Industriezweig erstmals urkundlich erwähnt worden. Deren Gewinnung füllte die Schatullen der Habsburger gewaltig. Nachdem im 18. Jahrhundert die Ausbeutung des edlen Materials ruhte, kam es in einer Wölflinswiler Grube in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wieder zu vereinzelten Erzfuhrern. 1937 lebte die Erzförderung dank des Herznacher Bergwerks wieder auf. 1967 wurde das Werk stillgelegt, nachdem es 1,6 Millionen Tonnen Erz gefördert hatte.

Nicht nur Geschichtliches, auch Fauna und Flora waren Thema an der Wanderung. Dafür war ein weiterer Spezialist dabei: Franz Wülser erläuterte etwa das Orchideenprojekt auf dem Hundrain von Herznach.

Staatsanwältin plädiert auf Mord
Rheinfelden. Prozess im Feuerwehrlokal

FRANZISKA LAUR

Seit zweieinhalb Jahren sitzt der Ehemann der getöteten Physiotherapeutin aus Rheinfelden in Untersuchungshaft. Nun ist endlich der Gerichtstermin angesetzt. Die Staatsanwaltschaft fordert lebenslänglich, der Anwalt des Angeklagten plädiert auf unschuldig und fordert Freispruch.

Ja, sein Mandant sei froh, dass die Verhandlung vor der Tür stehe, sagt Urs Oswald, der Anwalt des Ehemanns der getöteten Frau. Im Januar 2006 war die 38-jährige Physiotherapeutin von ihrem siebenjährigen Sohn tot in einem Zimmer des Wohnhauses in Rheinfelden aufgefunden worden. Einige Monate später wurde ihr damals 50-jähriger Ehemann unter Mordverdacht festgenommen. Er bestreitet bis heute, die Tat begangen zu haben. Wie Oswald ergänzt, habe er auf das Gericht ziemlich Druck machen müssen, damit es nun vorwärtsgehe. Er habe Beschwerde eingereicht, da seines Erachtens die Sache in unzulässiger Weise verzögert worden sei. Gemäss dem Anwalt dürfte die Indizienlage zu dünn sein, um für einen Schuldspruch auszureichen. Er plädiert auf unschuldig und fordert für seinen Mandanten einen Freispruch.

INDIZIEN GESAMMELT. Der Aufwand sei wie stets bei Indizienprozessen sehr gross gewesen, sagt die Aargauer Staatsanwältin Christina Zumsteg. Sie hat Ende Februar Anklage erhoben. Diese lautet auf Mord – sie fordert lebenslänglich. Die acht Monate, die zwischen Anklageerhebung und dem Prozess liegen, benötigte allem Anschein nach das Bezirksgericht Rheinfelden unter dem Präsidium von

Regula Lützeltschwab, um sich in das umfangreiche Aktenossier einzuarbeiten.

Der mittlerweile 52-jährige Angeklagte sitzt schon seit zweieinhalb Jahren isoliert im Aarauer Telli in Untersuchungshaft. Doch nun hat zumindest das Warten auf den Prozess ein Ende. Wie Verteidigung und Staatsanwaltschaft inoffizielle Informationen der BaZ bestätigen, ist der Verhandlungstermin auf den 10. November angesetzt worden, der Prozess dürfte bis 18. November dauern. Aus Platzgründen wird die Verhandlung nicht im Bezirksgerichtssaal, sondern im Feuerwehrlokal von Rheinfelden stattfinden. Das Medien- und Publikumsinteresse dürfte ausserordentlich gross sein. Das Tötungsdelikt hat in der ganzen Schweiz hohe Wellen geworfen.

Die Physiotherapeutin und ihr Mann arbeiteten schon seit vielen Jahren in einem grossen Gesundheitszentrum in Rheinfelden. Die gebürtigen Deutschen wohnten auch im Städtchen. Das Paar war am Abend vor dem Drama bei Verwandten des Ehemannes in Deutschland an einem Fest gewesen. Die Frau hatte sich im Laufe des Abends vom jüngeren ihrer beiden Söhne verabschiedet, um nach Hause zurückzukehren. Der Mann wollte mit dem neunjährigen Sohn dort übernachten. Die Staatsanwaltschaft will nun Indizien vorlegen, wonach der Mann in der Nacht nach Hause gefahren, seine Frau umgebracht und danach wieder an den Ort seiner Verwandten zurückgekehrt sein soll.

Die beiden Söhne wohnen nach wie vor in Rheinfelden und werden abwechselungsweise von den Eltern des Angeklagten und Freunden betreut.